

CVP sagt zweimal Ja und Nein

SARNEN pd/red. An der Parteiversammlung der CVP Obwalden vom Dienstag in Sarnen standen die vier Abstimmungsvorlagen vom 14. Juni im Zentrum: Steuerexperte und Wirtschaftsprüfer Erich Ettlín aus Kerns referierte vor rund 40 Anwesenden über die Volksinitiative «Millionen-Erbschaften besteuern für unsere AHV». Er warnte, dass eine Annahme der Vorlage gravierende finanzielle Auswirkungen für Hinterbliebene sowie viele KMU-Generationsbetriebe hätte. Die Mitglieder der CVP schlossen sich dieser Meinung an und fassten mit 36 Nein- zu einer Ja-Stimme die klare Nein-Parole.

Ja zu Gentechnologie-Vorlage

Anschliessend stellte der Mediziner Samuel Lüthold aus Alpnach die Vorlage «Bundesbeschluss über die Änderung der Verfassungsbestimmungen zur Fortpflanzungsmedizin und Gentechnologie im Humanbereich» vor. Er zeigte auf, was die Vor- und Nachteile dieser Vorlage sind und welche ethischen Fragen es zu beantworten gilt. Nach einer kurzen, aber emotionalen Diskussion wurde die Ja-Parole mit 17 Ja- zu 9 Nein-Stimmen bei 11 Enthaltungen gefasst.

Bei der dritten Vorlage, die «Stipendieninitiative», strich der Engelberger Jurist Mike Bacher hervor, dass bei einer allfälligen Annahme der Vorlage der Föderalismus untergraben würde. Er betonte, dass mit dem indirekten Gegenvorschlag des Bundes, welcher bei einer Ablehnung der Vorlage direkt in Kraft treten würde, die zwei Hauptanliegen der Initianten erfüllt wären und die Kantone trotzdem ihre Selbstbestimmung in Sachen Stipendien behalten würden. Die CVP-Mitglieder stimmten dem bei und fassten einstimmig die Nein-Parole.

Für revidierte Billag-Abgabe

Die letzte Vorlage, die Änderung des Bundesgesetzes über Radio und Fernsehen, stellte Juristin Monika Brunner aus Alpnach vor. Sie wies auf die vielen Vorteile der revidierten Vorlage hin, welche die Abgaben für die meisten Haushalte verringert und 75 Prozent der Firmen von den Medienabgaben befreit. Die Mitglieder beschlossen schliesslich mit 28 Ja- zu 7 Nein-Stimmen die Ja-Parole.

Wenn Gegensätze sich anziehen

SACHSELN Er grübelt und sinniert, während sie unablässig plappert. So kommen sich Bruna Guerriero und Elmar Büeler auf der Down-Down-Bühne näher.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Wüstenschnecken schlafen elf Monate durch, und das alles habe ich gefilmt», verkündet Anatol auf der Bühne. Das Publikum stutzt vorerst ein paar Sekunden ... dann erst kommen die Lacher. Diese Art spitzer, stets mit feiner Klinge vorgetragene Humor zeichnet das Stück «Balla, Balla ... chasch mi filme!» von Silvia Gabriel aus. Es ist eine kuriose, letztlich aber eben doch wieder alltägliche Liebesgeschichte zwischen zwei Zeitgenossen, die punkto Aussehen, Temperament und Lebensphilosophie völlig verschieden sind.

Feinfühliges Inszenieren

Der feinfühliges Regisseur Andrej Togni sorgt mit seiner Inszenierung dafür, dass die Geschichte niemals anzüglich oder plump daherkommt. Schon viel eher ein bisschen rührend. Oft zum Schmunzeln. Dass dies so ist, verdankt das Stück aber auch den beiden Akteuren. Bruna Guerriero, wie man sie kennt: voller Temperament, musikalisch, rhythmisch. Eine wahre Meisterin der variantenreichen Mimik auch. Elmar Büeler gekonnt steif: komisch nur schon, wenn er nach Worten ringt, für das, was er ausdrücken möchte und nicht kann. Ein gewiefter Darsteller von Dingen, die sich kaum sagen lassen. Alles in allem ein Duo, das auf der Bühne harmoniert und brilliert, ohne dass dabei je ein Bemühen sichtbar würde.

Kaum vorhersehbares Happy End

Gleich zu Beginn des Stückes steht das ungleiche Paar unter einem Schirm im Gewitterregen. Eine inszenierte Metapher sozusagen. Für das eben, was nun auf der Bühne anderthalb Stunden lang folgt: Schlag auf Schlag, Pointe um Pointe. Manchmal erahnbar, meist überraschend. Ja, wenn die quicklebendige



Urkomisch und doch aus dem Leben gegriffen: Bruna Guerriero und Elmar Büeler im Stück «Balla, Balla».

Bild Romano Cuonz

Sonja (Bruna Guerriero) den Schwere- nörer Anatol (Elmar Büeler) ganz zufällig trifft, ihm in ihrer chaotischen Wohnung Unterschlupf bietet, ist noch jeder Ausgang der Geschichte möglich. So wenig kennen sich die beiden, so verschieden sind sie, dass einem Harmonie und Liebe eher unwahrscheinlich, Hass, Explosion oder gar Kleinkrieg dagegen gut möglich erscheinen.

Anatol – stets diskret und korrekt gekleidet – möchte eine Konfrontationstherapie, die ihm sein Therapeut empfiehlt, umsetzen. Ist aufrichtig bemüht, sich für andere Lebensweisen zu öffnen. Doch die Kindererzieherin Sonja gibt ihm da gleich eine ziemlich harte Nuss

zu knacken. Sie sammelt leere WC-Rollen, ordnet Bücher nach Farben und hortet eine Unzahl von Katalogen. Im Badezimmer brennt immer Licht, die Kaffeetassen verlangen nach Freiheit, und ihr Trägerrock gleicht – so Anatol – einem Tischtuch aus den Siebzigerjahren. Einfach nur witzig ist die Exposition: Der gescheiterte Wüstenschnecken-Filmer, der bei Produzenten eins übers andere Mal abblitzt, möchte darüber eigentlich lieber nicht reden. Umso mehr plappert, fantasiert, träumt und spekuliert Sonja. Sie entwickelt verwegene Ideen für neue, lukrative Filmprojekte. Den lang ersehnten Erfolg aber beschert sie Anatol ausgerechnet,

als sie beim Betrachten seiner Schnecken-Romanze endlich den ersehnten Schlaf findet. Sehr schön, ja schon fast wieder mit einer erträglichen Portion Melancholie, sorgt Autorin Silvia Gabriel schliesslich dafür, dass sich auch für die im Leben oft enttäuschte Sonja am Schluss ein lang gehegter und schon fast vergessener Traum erfüllt. Eine Liebesromanze der anderen Art – voll Humor, Gesang, Tanz und Poesie.

HINWEIS

Balla, Balla ... chasch mi filme! Komödie des Theaters Papperlapapp im Kleintheater Down Down Sachseln. Acht weitere Vorstellungen: Vom 8. bis zum 17. Mai. Reservation und Infos: www.theater-papperlapapp.ch

Fraktionen stehen hinter Kloster – doch noch sind Fragen offen

NIDWALDEN Die Ernährung soll im Kloster im Zentrum stehen. Das kommt bei den Fraktionen gut an. Fragen gibt es zu den Vertragsdetails.

Jetzt steht also die Zukunft des Klosters fest: Ernährungskultur hält in den Räumlichkeiten des ehemaligen Kapuzinerklosters an der Mürg Einzug. Der Zürcher Dominik Flammer will mit seinem Projekt «Das kulinarische Erbe der Alpen» ein Kompetenzzentrum der heimischen Kulinarik aufbauen (siehe Ausgaben vom Dienstag und Mittwoch). Es ist das Siegerprojekt, das der Regierungsrat aus fünf Vorschlägen erkoren hat.

Von «einer guten Sache» spricht der Ennetbürger SVP-Fraktionspräsident Martin Zimmermann. «Die Findungskommission leistete gute Arbeit. Das Projekt greift ein spezielles Thema auf.» Auch wenn man eine Nidwaldner Lösung bevorzugt hätte. «Für mich stellt sich einfach die Frage nach der Finanzierung und dem Businessplan dieses Projekts. Ich hoffe, dass es die Firma finanziell tragen kann. Die Rede ist ja von Investitionen von bis zu 7 Millionen Franken, dazu gesellen sich noch die Betriebskosten.» Grundsätzlich sei man aber dem Vorhaben positiv gestimmt. «Wir werden sicher beim Vertrag ein Auge darauf haben, dass nicht der Kanton in die Bresche springen muss, wenn

der Investor die Handwerkerrechnungen nicht bezahlen kann.»

Wichtigen Schritt vollzogen

«Mit dem Entscheid hat die Findungskommission einen wichtigen Schritt vollzogen, was in unserem Sinne ist. Wir stehen hinter dem Kloster», meint CVP-Fraktionschefin Alice Zimmermann



«Was passiert, wenn der Investor seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann?»

LEO AMSTUTZ, FRAKTIONS- PRÄSIDENT GRÜNE/SP

(Emmetten). Sie sei überzeugt, dass mit dem Kompetenzzentrum für heimische Kulinarik und für die touristische Nutzung die richtige Wahl getroffen wurde und sich ein Fall Mondobiotech nicht wiederhole, da man daraus gelernt habe.

Fragen können noch in der Detailberatung zum Baurechtsvertrag auftauchen. «Die Finanzierung des Siegerprojektes ist geregelt. Das war ein wichtiger Grund für den klaren Entscheid der Jury», erläutert der Ennetbürger Landrat Erich von Holzen, der für die FDP in der Jury sass. Dass Investor Dominik Flammer kein Nidwaldner, sondern ein Zürcher ist, habe dabei keine entscheidende Rolle gespielt, denn sonst hätte man das bereits in der Ausschreibung definieren müssen. «Allenfalls hätten wir bei zwei gleich guten Projekten dem einheimischen den Vorzug gegeben.» Der Landrat dürfe ohne die geringsten Zweifel dem Vertrag zustimmen.

Fragen zum Baurechtsvertrag

«Ich kann voll und ganz hinter dem Projekt stehen», meint der Beckenrieder Grüne/SP-Fraktionspräsident und Jurymitglied Leo Amstutz. «Das Projekt ist nachhaltig, strahlt weit über Nidwalden hinaus mit einem Investor, der die Finanzierung sicherstellen kann.»

Auf einem anderen Blatt steht für ihn allerdings der Baurechtsvertrag. «Da interessieren uns die Details wie Laufzeiten der Baurechtszinsen oder die Frage, was passiert, wenn der Investor seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann.» Bevor der Vertrag nicht ausgearbeitet sei, könne er seiner Fraktion auch keine Empfehlung zur Abstimmung geben. Im vierten Quartal 2015 soll der Landrat abschliessend über den Vertrag befinden.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Schlechtes Wetter drückt auf Umsatz

BRUNNI Gleich zwei schneearme Winter fielen ins abgelaufene Geschäftsjahr der Bruni-Bahnen. Das wirkte sich aus.

pd/red. Der Gesamtumsatz der Luftseilbahn Engelberg-Brunni AG sank gegenüber dem Rekordjahr 2013 um rund 8 Prozent. Insgesamt resultierte aus dem Geschäftsjahr 2014 ein Verlust von 5000 Franken, teilt das Unternehmen mit. Da das Geschäftsjahr 2014 vom 1. Januar bis zum 31. Dezember dauere, sei es im vergangenen Jahr zur aussergewöhnlichen Situation gekommen, dass die schneearmen Monate von zwei Wintersaisons in einem Geschäftsjahr zusammengefasst worden seien. Dagegen hätten die vorangehenden beziehungsweise folgenden Wintermonate mit Umsatzrekorden in den Jahren 2013 und 2015 verbucht werden können.

Umsatzsteigerung im Sommer

Durch die widrigen Schneeverhältnisse sank der Verkehrsumsatz der Luftseilbahn Engelberg-Brunni AG in den Wintermonaten im Vorjahresvergleich um 23 Prozent auf 1,8 Millionen Franken, während jener im Sommer um 5 Prozent auf fast 1,5 Millionen Franken stieg. Die Umsatzsteigerung in der Sommersaison sei erfreulich, insbesondere in Anbe-

tracht der komplett verregneten Sommerferienzeit 2014. Die Umsatzeinbusen in den Wintermonaten konnten durch zusätzliche Nebenerträge und mit einer Steigerung des Gastronomieumsatzes pro Gast zusätzlich abgedeckt werden. Der Anteil der Sommersaison am Gesamtertrag betrage im Geschäftsjahr 2014 erfreuliche 45 Prozent, wie das Unternehmen weiter schreibt.

Der Eigenfinanzierungsgrad der Gesellschaft sei von 58 auf 61 Prozent gestiegen, und das langfristige Fremdkapital habe weiter reduziert werden können.



Die Bruni-Bahn vor dem Hahnen. Bild Markus von Rotz